

Klappe mit Text

NIGGI ULLRICH

Kontrolle ist gut – Vertrauen ist besser!

Wer von Kunst- und Kulturschaffenden für ihre Werke und ihr Wirken die total anmutende Sicherheit verlangt, damit die eingesetzten (Förder-)Mittel auch in knappen Zeiten ihre scheinbare (kultur-)politische Legitimation behalten, ist sich vielleicht nicht so bewusst, wie der ohnehin enge Spielraum enger und die Luft, in der die Kreation zur öffentlichen Entfaltung kommen soll, dünner wird. Begrenzte Geldmittel sind das eine. Mit dem schnöden Mammon wussten und wissen Kreative seit jeher viel besser umzugehen, als manch andere mit sogenannten öffentlichen Mitteln. Aber wenn der Umgang und die Verwendungshoheit, also die eigentliche Zweckbestimmung der Zuwendung auch noch mit pflichtschuldigen Bedingungen in Form von Listen, Terminen und Merkblättern, Fragen und Bögen, Formeln und Formularen durchreglementiert wird, dann droht in mehrerer Hinsicht Atemnot: inhaltlich, administrativ und vertrauensmässig.

Will man den, wenn auch unter vorgehaltener Hand, unüberhörbaren Klagen aus der Kulturszene in den letzten Monaten und dem einen oder anderen Artikel nicht pure Willkür unterstellen, dann muss bei den Ämtern und Gremien – parallel zu den Streichkonzerten im Kulturbereich – so etwas wie ein Administrierungstsunami durchs Land gefegt sein. Was da neuerdings unter dem Vorwand der «Political Correctness» und «Corporate Governance» alles in Prozenten hoch- und in Promillen heruntergerechnet, in Text und Ton «controlled» und evaluiert werden muss, damit Beiträge oder Subventionen bewilligt, geschweige denn ausbezahlt werden «dürfen», lässt einem den Atem stocken. Das Gegenteil täte Not. In knappen Zeiten müssten die Bürozeiten anstatt zu- eher abnehmen, damit mehr Raum bleibt für die Inhalte, die Kreation und die Vermittlung, damit mit den knapper gewordenen Mitteln erst recht jene Qualität und Performance zustande kommt, die ihr Geld sicht- und hörbar wert ist. Kulturförderung basiert auf gegenseitigem Vertrauen und nicht auf einseitiger Kontrolle. Sonst droht nicht nur Atemnot, sondern akute Erstickungsgefahr.

«Klappe mit Text» kommentiert gesellschaftlich-kulturelle Entwicklungen.

Im Kunsthaus Baselland begegnen sich Werke der Baslerin Maja Rieder und der US-Amerikanerin Marcia Hafif.

Das X hat es Maja Rieder (geb. 1979) angetan. Aber weniger als Schriftzeichen, denn als ein Akt der Überkreuzung und Überlappung von Linien und Flächen, die wiederum neue Felder und Körper hervorbringen. Aus den beiden Diagonalen erschafft die Künstlerin sich ständig erweiternde Anordnungen, die einerseits durch die klare Vorgabe des X bestimmt sind, andererseits viel Spielraum für intuitives Arbeiten zulassen. Als dynamische Form öffnet sich das X zum Raum hin oder verharrt im Zweidimensionalen. Es taucht in vielfältigen Erscheinungen auf, gezeichnet oder gemalt, als singuläres Zeichen, als mäandrierendes, sich verselbständigendes Ornament, als gefaltetes Objekt oder ganz einfach als geometrische Form.

Neue Wege schlägt die Künstlerin für ihre Boden- und Wandarbeit im Untergeschoss des Kunsthauses ein. Dazu hat sie ein kleines kubisches Tonmodell nach bewährter Weise in 24 Tetraeder zerlegt. Jeweils 4 davon haben die gleiche Dimension. Sie werden um ein Vielfaches zu pyramidalen Skulpturen vergrössert. Diese Dreieckskörper aus rohbelassenem Karton nehmen den Dialog zur Formensprache der Wandarbeit auf. Hier leuchten grosse Japanpapiere in Purpur und Gelbgrün. Rieder hat die riesigen Bögen zunächst mehrfach gefaltet und dann in Tuschebädern getränkt. Im saugfähigen Träger breitet sich die Farbe aus und sucht sich den Weg durch die Papierschichten hindurch. Beim Auffalten erscheint sie in Ausblühungen, in überraschenden Mischungen, heller und dunkler in den einzelnen Binnenflächen. Abstraktion und Sinnlichkeit, Räumlichkeit und Fläche geben sich hier die Hand.

Farbräume. Die Wirkkraft der Farbe steht auch in den meditativen, monochromen Tableaus von Marcia Hafif (geb. 1929) im Zentrum. Seit 1972 untersucht die Künstlerin Mittel, Material und Techniken der Malerei und Zeichnung. Ihre schöpferischen Anfänge liegen in einer Zeit, als das gemalte Bild infrage gestellt wurde. Hafif begann nach neuen Perspektiven zu suchen. Seither hat ihr radikaler Ansatz Einfluss auf die europäische Kunst gewonnen. In Muttenz werden die eindrücklichen «Black Paintings» von 1979/1980 gezeigt. Bilder, die im ersten Moment schwarz erscheinen und sich erst bei der Betrachtung als Farbraum aus Ultramarin und gebranntem Umbra erschliessen.

«Marcia Hafif, Maja Rieder»: bis So 12.11., Kunsthaus Baselland, Muttenz
Book Launch und Abendrundgang mit Maja Rieder: Di 31.10., 19.30

Maja Rieder im Atelier Basel, 2017, Foto: Aline Zeltner

